

Organs der Kirche von England „Church Times“ (14. 12. 62). Weniger einsilbig als Bischof Moorman wird hier ausgesprochen, was den Anglikanern wesentlich ist. Die wichtigsten Veränderungen seien ein Vordringen des Gebrauchs der Muttersprache vor allem in der Katechumenen-Messe und eine vernünftige Freiheit für die Bibelwissenschaft, um die es bei der Vorlage betr. die Offenbarungsquellen mehr gegangen sei als um den Vorrang der Schrift über die Tradition. Das Bibelinstitut habe über die Lateranuniversität gesiegt. Niemand hätte geglaubt, daß die Vertreter des „new deal“ fast eine Zweidrittelmehrheit erreichen würden. „Es ist auch eine große Ermutigung, wenn man bedenkt, daß die erste große Wendung auf dem Konzil die römische Kirche auf einen Weg führt, der zwar nicht parallel, aber doch zugewandt unserer (anglikanischen) Position und der des kontinentalen Protestantismus ist.“ Nun sei es am Protestantismus, sein einseitiges Schriftprinzip aufzugeben, dessen Unhaltbarkeit die exegetische Wissenschaft erwiesen habe. Der anglikanische Berichtstatter erwartet, daß das Konzil weiter den Weg zwischen den Extremen fortsetze und in diesem Sinne auch die Rechte des Episkopats definieren werde sowie die Stellung der getauften Christen des mystischen Leibes Christi, die nicht in Gemeinschaft mit der Kirche von Rom leben.

„Von allen Seiten betrachtet, scheint es sinnvoll, zu sagen, daß die Erste Session des Konzils bereits den Beginn des Endes der lateinischen Vorherrschaft in der römisch-katholischen Kirche gesehen hat.“

Die positiven Tatsachen

Die treffendste Analyse gibt wohl G. Richard-Molard in „Réforme“, der Wochenschrift des französischen Protestantismus (22. 12. 62). Unter Verzicht auf alle Prophetismen beschränkt er sich auf die klare Kennzeichnung der erwiesenen Tatsachen. Die erste sei die Begegnung der Bischöfe untereinander. Einer von ihnen habe erklärt: „Wir finden uns wieder nach einem Jahrhundert der

Trennung“, nämlich durch den Autoritarismus des Heiligen Stuhls. Dieses Sichfinden aber vollzog sich unter der geistlichen Autorität des Papstes, der die Begegnung auch in den Spannungen so harmonisch gemacht habe. Es sei zu hoffen, daß seine Leitung dem Konzil erhalten bleibe. Die zweite Tatsache: Die Bischöfe seien das gewesen, was sie sind. Einer von ihnen habe gesagt: „Ich bin dabei, meine Komplexe zu überwinden, denn bis jetzt habe ich mich gefragt, ob ich nicht nur Bischof war, um in die offiziellen Zeremonien etwas Farbe hineinzubringen.“ Die Bischöfe haben in wirklicher Demut ihre Grenzen ermesen, aber auch das Ausmaß ihres Amtes erkannt. Daher ihre zunehmende Gegnerschaft gegen die kurialen Schemata. Da sie teilweise auch ihre zu geringe theologische Bildung und sogar ihre pastorale Inkompetenz erkannten, zeigten sie sich bereit, wie einfache Gläubige zuzuhören und zu lernen.

Daher die dritte Tatsache: Viele dieser Bischöfe hätten versucht und würden es weiter tun, sich mehr als bisher für die biblische Theologie einzusetzen. Dies und der ständige Kontakt mit den ökumenischen Beobachtern habe den Bischöfen eine neue ökumenische Dimension erschlossen. Sie hätten immer weniger von einer „Rückkehr der getrennten Brüder“ gesprochen, sondern immer mehr von der „Einheit mit denen, die an Christus glauben“. So hätten die Bischöfe zwar nicht einen Bruch mit dem Heiligen Stuhl vollzogen, wohl aber mit der säkularen Linie, die von diesem Heiligen Stuhl ausging und deren Gipfel das Erste Vatikanum war. Sicher hätten manche der Väter erkannt, daß die Kirche Christi sich nicht mit der römisch-katholischen Kirche deckt.

Die beherrschende „Tatsache“, so fügen wir hinzu, die aus diesem vielstimmigen ökumenischen Echo unbestritten hervorleuchtet, ist der gute Geist Papst Johannes' XXIII., der es bisher verstanden hat, die anderen Christen weitgehend mit dem Primat zu versöhnen oder doch einen Weg zu seinem Verständnis zu öffnen. Der Primat ist keine geistliche Tyrannei, er ist das Amt des Dienstes an allen Christen, ein Zeichen der Hoffnung.

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

CONGAR, M.-J. Yves, OP. *Tradition et vie ecclésiale*. In: *Istina* Jhg. 8 Nr. 4 (1961/62) (Oktober/Dezember 1962) S. 411 bis 436.

Diese gedankenreiche Studie umschreibt die Tradition als einen originalen Modus der Übermittlung der von Christus nicht aufgeschriebenen Offenbarung und zieht dafür, durchaus kritisch, die Philosophie von M. Blondel heran. Danach ist der lebendige Glaube der Kirche, der tradiert, nicht schöpferisch. Er folgt aber auch nicht nur einer impliziten Logik, sondern einer im Leben der Gläubigen sich entfaltenden Wirklichkeit, die durch die Liturgie und das Lehramt begrenzt wird.

DANIÉLOU, Jean. *Le Concile a-t-il trouvé sa voie?* In: *Études* T. 316 Nr. 1 (Januar 1963) S. 6—19.

Das Konzil findet in einer Zeit zerstörter Illusionen und neuer Erwartungen statt. Aufgabe des Konzils ist es, für die Kirchen die pastoralen Folgerungen aus dieser Situation zu ziehen. Die negative Haltung der Verteidigung und Abwehr muß durch die positive Darstellung der Wahrheit in einer unserer Zeit verständlichen Sprache nicht nur ergänzt, sondern überwunden werden. Das wird geschehen durch die seinsgerechte Erhellung des Verhältnisses zwischen Wahrheit und Liebe. In der letzten Interdependenz der beiden muß die Kirche der Welt das „wahre Gesicht“ ihrer selbst zeigen. Das Konzil hat diesen Weg beschrritten. Es hat in der Ersten Periode die formalen und inhaltlichen Schwierigkeiten, die einer solchen Selbstfindung entgegenstanden, überwunden. Die „gemeinsamen Perspektiven“ für die Konzilsarbeit sind gefunden. Darin besteht das Ergebnis der Ersten Sitzungsperiode.

FABBRETTI, Nazareno. *Libertà del Concilio*. In: *Humanitas* Jhg. 17 Nr. 12 (Dezember 1962) S. 975—994.

Einer der erfreulichsten der nicht zahlreichen Beiträge italienischer Zeitschriften über die Erste Sitzungsperiode des Konzils. Als das alles andere

übertreffende Merkmal dieser Periode bezeichnet der Autor die Freiheit der Konzilsväter, zu äußern, was sie denken und wie sie es denken, eine Freiheit, die der gegenwärtige Papst durch sein „mildes Regiment“ ermöglicht habe. Er bedauert, daß dieser Stil des Papstes gerade von manchen nicht verstanden würde, die „dem Papst mehr nahe als fernstehen“. Er kritisiert auch die italienische Presse, „die von der Kirche unentwegt verlangt hat, mutiger und demokratischer zu sein, dann aber, wenn das der Fall ist, ihren Augen nicht traut und nicht zugibt, daß es sich um etwas Positives handelt, und am liebsten ein Schisma ankündigen würde“.

FRANSEN, Peter, SJ. *Erwägungen über das Firmalter*. In: *Zeitschrift für Katholische Theologie* Bd. 84 Heft 4 (1962) S. 401—426.

Um die ideale Lösung einer Vorverlegung der Firmung vor die erste Kommunion zu begründen, gibt Fransen nach einer sehr kritischen Einleitung, die einen „korporativen Pelagianismus“ und mangelnden Glauben an den Heiligen Geist feststellt, eine revidierte Theologie der Sakramente und besonders der Firmung mit einer Überschau über die Vielgestaltigkeit der liturgischen Praxis. In dem Aufsatz weht der frische Wind, der auch das Zweite Vatikanische Konzil belebt.

FRANSEN, Piet Frans. *Theologische Aspekte der Liturgie-Diskussion*. In: *Dokumente* Jhg. 18 Heft 6 (Dezember 1962) S. 431—443.

Voller Wortlaut der Rede Fransens, die dieser während des Konzils auf einer römischen Pressekonferenz gehalten hat. Fransen stellt die Frage nach den Gründen der unterschiedlichen theologischen Perspektiven innerhalb des Weltepiskopats, die zu den ungewöhnlich langen Debatten über ein nach Fransen wirklich sehr gemäßigtes, sehr klug ausgewogenes Schema (das der Liturgie) geführt haben. Als ersten entscheidenden Grund dafür nennt er den unterschiedlichen Kirchenbegriff. Unter den Vätern lebt noch der traditionelle, antireformatorische, den Fransen mit dem Bild der Pyramide beschreibt, bei der alle Gewalt von oben ausgeht (klerikale Sicht der

Kirche). Die neuere Ekklesiologie hingegen sieht die Kirche im Bild konzentrischer Kreise. Sie sieht von unten aus. Alle Glieder der Kirche sind Gläubige, sie bilden den mystischen Leib, das Volk Gottes. In seinem Innern empfangen einige das Sakrament des Ordo. Die Weihe wird nicht vom Papst übertragen, sondern hat ihren Ursprung in Gott. Eine weitere differierende Perspektive hat sich im Sakramentenverständnis gezeigt. Die ältere Richtung ist vorwiegend nominalistisch (Trennung von *opus operatum* und *opus operantis*), die neuere personalistisch. *Opus operatum* und *opus operantis* stehen zueinander wie „vorgegebene Gnade“ und „angenommene Gnade“ (Rahner). Für die Väter und Theologen dieser Richtung ist die aktive Teilnahme der Gläubigen an der Liturgie eine Frage auf Leben und Tod.

LAURENTIN, A. *Le nouveau rituel du baptême d'adulte*. In: *Paroisse et Liturgie* Jhg. 45 Nr. 1 (1. Januar 1963) S. 1—27.

Der Beitrag erörtert die Probleme der neuen Taufordnung für Erwachsene, die mit Dekret der Ritenkongregation vom 30. Mai 1962 erlassen worden ist und die eine stufenweise Feier des Ritus vorsieht. Diese „Etappen“ sollen nicht nur die Feier des Sakramentes erhöhen und den Zeitpunkt der Spendung der Taufe länger hinausschieben, sondern dem Taufbewerber bei seiner Bekehrung helfen. Sie sollen zudem die stufenweise Integration des Täuflings in die ihn umgebende kirchliche Gemeinschaft ermöglichen und fördern. Vom Taufkatechumenat selbst wird erwartet, daß es nicht nur in das Verständnis der Taufe einführt, sondern den Sinn des sakramentalen Lebens in der Kirche aufschließt.

MOSIS, Rudolf. *Der Mensch vor Gott. Zur Anthropologie des hl. Johannes vom Kreuz*. In: *Geist und Leben* Jhg. 35 Heft 6 (1962) S. 430—443.

Mosis führt den überzeugenden Nachweis, daß die Verwendung der traditionellen (metaphysischen) psychologischen Begrifflichkeit bei Johannes vom Kreuz nicht geeignet ist, sein eigentliches Anliegen zu erfassen. Seine Anthropologie, der Mensch als „Sohn Gottes durch Teilnahme“ am Verhältnis Gottes, des Vaters, zur Person des Sohnes, sei wesentlich einfacher und unkomplizierter als die verwendeten Begriffe. Sie bewegt sich auch in Dimensionen, die tiefer und reicher sind als jede nur psychologische Betrachtungsweise des Menschen.

PRÜMM, Karl, SJ. *Zum Vorgang der Heidenbekehrung nach paulinischer Sicht*. In: *Zeitschrift für Katholische Theologie* Bd. 84 Heft 4 (1962) S. 427—470.

Diese fundamental- und missionstheologische Studie erweist anhand einer Prüfung der paulinischen Briefe, die der Reihe nach durchgegangen werden, die Theologie des Apostels als Bekehrungstheologie, die sich um die Stärkung und Ausreifung des Glaubens bemüht. Prümm will offensichtlich damit auch der heutigen Pastoraltheologie aufhelfen, die aus der Studie großen Nutzen ziehen kann. Man sollte nicht die auf S. 435 zitierte Kritik des Kardinal Marella an den Katechismen abendländischer Elementarschulen überlesen, die für die Gewinnung von suchenden Menschen nicht geeignet seien.

SCHADE, Herbert, SJ. *Sakrale Kunst*. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 88 Heft 4 (Januar 1963) S. 274—289.

Eine Auseinandersetzung mit Karl Ledergerbers Werk „Kunst und Religion in Verwandlung“ (Köln 1961). Schade zeigt, daß Ledergerbers (und nicht nur dessen) Begriff des Sakralen ein solcher des Stils und der Stillisierung ist und nicht etwas Seinsmäßiges. Der von ihm empfohlene „anonyme Charakter des neuen Christentums“ ist nicht annehmbar. So geistvoll, mutig und auch notwendig das Buch Ledergerbers auch sei, es bleibe doch ein romantisches Werk über „Sakralromantik“.

SEIBEL, Wolfgang, SJ. *Das Zweite Vatikanische Konzil. Die erste Sitzungsperiode*. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 88 Heft 4 (Januar 1963) S. 289—299.

In dieser Bilanz der ersten Sitzungsperiode hebt der Verfasser besonders zwei Ergebnisse hervor: die Entscheidungen über das liturgische Schema, deren Bedeutung weit über die rein liturgische Frage hinausgehe, und die Ablehnung und Absetzung des Schemas über die Offenbarung, ein Vorgang, der nur mit schwerwiegenden Mängeln der Vorbereitung und mit einem nicht überbrückbaren Dissens der Versammlung erklärt werden könne. Die Heftigkeit der Debatten zeigt nach Seibel, daß eine konziliäre Entscheidung über die dieses Schema beinhaltenden Fragen noch nicht reif ist; sie haben zudem deutlich gemacht, welche Gegensätze der Anschauung heute in der Kirche möglich seien und wie offen diese Gegensätze ausgetragen werden können, ohne daß dadurch die Einheit der Kirche gesprengt wird.

SEMELROTH, Otto. *Neuere Entwicklungen in der katholischen Theologie*. In: *Universitas* Jhg. 17 Heft 12 (Dezember 1962) S. 1321—1329.

Nach einer eindeutigen Abgrenzung dessen, was „Entwicklung“ in der katholischen Theologie bedeutet, kennzeichnet der Verfasser die neueren Tendenzen in dieser Disziplin umfassend als Suche nach der lebendigen organischen Einheit in vielen und in einzelnen, Richtungsgebend sei dabei die Betrachtung der Wirklichkeit in ihrem anfordernden Bezug auf den Menschen, durch dessen Entscheidungen sie als Geschichte gestaltet wird. Diese existentielle Grundeinstellung wirkt sich aus in der Bevorzugung des dynamischen Elements gegenüber einer mehr statischen Betrachtungsweise der metaphysisch-essentialistisch bestimmten Systematik (Ereignishaftigkeit gegenüber den „Ewigen Wahrheiten“ der Scholastik), ferner in der Vorliebe der heutigen Theologie für das Personale (organologische Korrektur des Corpus-Mysticum-Denkens durch die Volk-Gottes-Entscheidung; christologische Betrachtung aller Bereiche der Theologie, einschließlich der Mariologie).

THOMAS, Joseph. *Une théologie du travail?* In: *Revue de l'Action Populaire* Nr. 164 (Januar 1963) S. 5—18.

Thomas versteht die Theologie der Arbeit als einen Wesensbestandteil der Theologie der irdischen Wirklichkeiten. Geschichtlich gesehen, bleibt die Kirche in der Explikation der Frage noch zu sehr einer „Theologie des Handwerks“ verhaftet, was durch die Erhebung des heiligen Joseph des

Handwerkers zum Patron der Arbeiter bestätigt wurde. Der Theologie fehlt noch weitgehend eine Theologie der Arbeit, die diese in der Gestalt von heute darstellt. In einem ersten Versuch werden drei Aspekte herausgearbeitet: der „kreationistische“ Aspekt der Arbeit als Mitvollzug der Schöpfung, die Arbeit als Buße und die eschatologischen Perspektiven der Arbeit.

TRILLING, Wolfgang. *Jesusüberlieferung und apostolische Vollmacht*. In: *Trierer Theologische Zeitschrift* Jhg. 71 Heft 6 (November/Dezember 1962) S. 352—368.

Von der neuartigen Voraussetzung ausgehend, daß alle vier Evangelien grundsätzlich auf einer Ebene, nämlich der Interpretation der Jesusberichte, liegen, zeigt Trilling die Souveränität der einmaligen apostolischen Vollmacht als Träger des Interpretationsvorganges der vorausliegenden geschichtlichen Ereignisse.

WULF, Friedrich, SJ. *Die geistliche Gestalt Johannes' XXIII*. In: *Geist und Leben* Jhg. 35 Heft 6 (1962) S. 454—459.

Aus den Dokumenten der jüngsten Zeit versucht Wulf eine Analyse der Spiritualität des regierenden Papstes, der in wahrer Einfalt den täglichen Eingebungen vertraut und so die erdrückenden Schwierigkeiten, etwa der Konzilsvorbereitung, meistert. Ein Papst schlichten Glaubens, der in seinem Wesen am schönsten durch seinen Namen gekennzeichnet wird.

ZIEGLER, Josef Georg. *Das Weltverständnis und das Weltverhältnis des Christen*. In: *Trierer Theologische Zeitschrift* Jhg. 71 Heft 6 (November/Dezember 1962) S. 329—351.

Auf der Grundlage einer Theologie von der „personalen Struktur der Welt“ mit dem dreifaltigen Gott als Mitte skizziert diese moraltheologische Antrittsvorlesung in Mainz das positive Weltverhältnis des Christen, der zum sachgerechten Weltendienst befähigt sei, d. h. aber zu einem dialogischen Weltendienst, beginnend mit dem innerkirchlichen Gespräch, in das auch die getrennten Christen einzubeziehen seien, bis zum umfassenden Dialog mit der Welt außerhalb der Kirche. Ziegler erkennt, daß auch das positive Weltverhältnis des Christen ein eschatologisches ist.

* * * *Kirche in West und Ost. Aufgaben der Friedensmission und Versuchungen der Koexistenz*. In: *Wort und Wahrheit* Jhg. 17 Heft 12 (Dezember 1962) S. 737—746.

Die Kirche steht außerhalb der Sphäre des Machtkampfes der politischen Blöcke. Ihre Mission ist die Wahrheit und der Friede. Dennoch kann sie den politischen Konflikt der Gegenwart nicht ganz umgehen. Indem Moskau die Anwesenheit der Episkopate der Ostländer auf dem Konzil gestattete, ist die Väterversammlung gehalten, von einer deutlichen Verurteilung des Kommunismus abzusehen. Das bedeutet nicht, daß die Kirche damit den Kommunismus anerkennt, wohl aber steht im Bereich des Möglichen, daß die Kirche aus pastoralen Gründen einen *modus vivendi* mit den kommunistischen Staaten sucht. Der Dreierartikel untersucht die Konsequenzen eines solchen möglichen Versuches und kommt zu dem Ergebnis, daß Rom „für das Linsengericht einiger pastoraler Konzessionen seine Wahrheitsmission nicht selbst schmälern und sein prophetisches Wort zurückhalten“ dürfe.

L'enfer, éternelle absence. In: *La vie spirituelle* Nr. 490 (Januar 1963) S. 3—85.

Die Zeitschrift widmet das Januarheft dem Thema der Hölle. Die wichtigsten Beiträge sind: J.-A. Robillard, *Réflexions sur l'enfer*; G. Lefebvre, *L'enfer, mystère d'amour*; A.-M. Besnard, *Approches du problème du mal*. Ein mit Apostolus gezeichneter Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, ob und in welcher Weise über das Thema Hölle gepredigt werden soll. Es wird festgestellt: man kann nicht die Hölle predigen (verkündigen), verkündigt werden kann nur die Frohbotschaft. Man kann und muß über die Hölle predigen, aber immer im Blick auf die Frohbotschaft als ganze. Für jene, die meinen, heute werde über die Hölle zu wenig gepredigt, verweist der Autor auf die Tatsache, daß der Tridentinische Katechismus, der als Predigtgrundlage für die Pfarrer vorgeschrieben war, kein eigenes Kapitel über die Hölle enthält.

Philosophie

D'ARMAGNAC, Christian. *Études récentes sur le Père Teilhard*. In: *Études* T. 316 Nr. 1 (Januar 1963) S. 52—64.

Geboten wird ein nahezu vollständiger Überblick über das französische Schrifttum zu Person und Werk Teilhards de Chardin seit dessen Tode, ein Schrifttum, das nicht weniger als 50 Publikationen umfaßt. Jeder, der über die Debatte, die das Denken Teilhards ausgelöst hat, wenigstens einen summarischen Überblick gewinnen will, wird für diese „kritische Bibliographie“ dankbar sein. Auch die Einschaltung Roms in die Kontroversen und die dem Monitum des Heiligen Offiziums vorausgegangenen Artikel in römischen theologischen Zeitschriften kommen zur Sprache. Als Kriterium für die Interpretation von Teilhards Werken wird der Satz von De Lubac zitiert: „Jedes persönliche Werk, das etwas Neues enthält, jedes Werk, das irgendwie verdient, schöpferisch genannt zu werden, stellt ein ganz neues Problem der Interpretation, weil es immer mehr oder weniger die gewohnten Gedankengänge und erworbenen Distinktionsmethoden über den Haufen wirft.“

FOLLIET, Joseph. *Sécurité, responsabilité personnelle et organisation sociale*. In: *Chronique Sociale de France* Jhg. 70 Heft 6/7 (30. November 1962) S. 451—471.

Der Name des Autors läßt vermuten, daß es sich bei dem Beitrag nicht um irgendwelche praktische Hinweise auf die Vor- und Nachteile eines bestimmten Versicherungs- oder „Sicherheitssystems“ oder um die optimale Organisation eines solchen Systems handelt. Es geht vielmehr um die sittlichen und gesellschaftlichen Prärogativen sozialer und wirtschaftlicher Sicherheit, wobei diese in den ontischen Zusammenhang des Personalen und dessen gesellschaftlichen Ausgliederungen gestellt werden. Die Problematik kreist um die drei Pole: Sicherheit, Freiheit und Verantwortung. Sie unterliegen nach gesellschaftlicher Verfaßtheit, Kulturniveau, Raum

und Zeit einer jeweils verschiedenen Konstellation. Jenes System der Sicherheit ist das dem Menschen gemäße, das das rechte Maß an Freiheit garantiert. Diese resultiert wiederum aus dem optimalen Verhältnis von Sicherheit und Selbstverantwortung.

KAESTNER, Heinrich. *Das Erkenntnisvermögen als Objekt seiner selbst. Dargestellt an der Lehre Kants in Vergleichung mit Schopenhauers Erkenntnistheorie.* In: Ratio Bd. 4 Heft 2 (1962) S. 100—125.

Ein Neukantianer stellt die denkerisch revolutionäre Tat, die philosophische Frage nicht nur auf das Objekt der Erkenntnis zu richten, sondern das Erkenntnisvermögen des erkennenden Subjektes als Objekt seiner selbst zu prüfen, inhaltlich und geschichtlich ins rechte Licht und arbeitet den authentischen Fortschritt der Kritik der reinen Vernunft gegenüber dem Empirismus und dem noch „scholastisch“ gebundenen Rationalismus (Descartes, Leibniz) heraus. Im wesentlichen geht es dabei um die Explikation der Möglichkeit von synthetischen Urteilen a priori und die daraus zu ziehenden Folgerungen für das ganze System der Transzendentalphilosophie. Die mageren Hinweise auf Schopenhauer dienen wohl nur dem gelegentlichen Vergleich und erweisen sich systemgeschichtlich als wenig bedeutsam.

LENER, Salvatore, SJ. *L'infanticidio „pietoso“ come delitto contro l'umanità.* In: La Civiltà Cattolica Jhg. 114 Heft 2701 (5. Januar 1963) S. 10—23.

Der Autor rückt dem Prozeß von Lüttich mit wohlformulierten scholastischen Naturrechtsargumenten zu Leibe. Deshalb weist er nicht nur die sicher schlecht fundierten Behauptungen jener zurück, die in Verkenning der objektiven Normen die Tötung des körperbehinderten Kindes durch die Mutter als gewissenkonforme Entscheidung hinstellen, sondern kritisiert auch jene „wenig methodisch“ argumentierenden Katholiken, die bei der Beurteilung des Falles primär von einer Glaubensalternative ausgehen. Unter sozialethischem Aspekt ordnet der Verfasser den Kindermord unter die „Verbrechen gegen die Menschheit“ ein, ohne freilich in voller Klarheit diesen Standpunkt wenigstens unter subjektivem Aspekt zu belegen.

TRÉBOUD, Madeleine. *La civilisation africaine face à l'occident.* In: Développements & Civilisations Nr. 12 (Oktober/Dezember 1962) S. 101—108.

Der Beitrag befaßt sich mit dem Buch von Cheikh Hamidou Kane „L'Aventure ambiguë (Paris, Editions Julliard, 1961), das den Literaturpreis des französischen sprechenden Afrika erhalten hat. Der Autor, Generalkommissar für den wirtschaftlichen Entwicklungsplan von Senegal, versucht in seinem Werk in Abhebung gegenüber der europäischen (französischen) Existenzphilosophie, die Grundlagen einer auf afrikanischem Denken aufbauenden Seinsphilosophie zu entwerfen. Die Rezensentin versucht, die in dem Buch ausgedrückten bleibenden Werte afrikanischer Kultur und afrikanischen Denkens herauszuarbeiten.

Kultur

ARNOLD, Wilhelm. *Begabungswandel und Begabungsforschung — Der heutige Stand der Begabungspsychologie.* In: Universitas Jhg. 17 Heft 12 (Dezember 1962) S. 1307—1316.

Nach einem Hinweis, daß wissenschaftlich qualifizierte Begabungsuntersuchung Methodeneinseitigkeit und hypothetische Voreingenommenheiten in Form von vorgefaßten Meinungen und Glaubenshaltungen vermeiden müsse, stellt der Verfasser fest, daß die moderne Begabungspsychologie nur Leistungen und Verhalten innerhalb der Begabungseigenschaften erfassen kann. Ihre diagnostischen Kenntnisse der Charaktereigenschaften sind gering, die der transzendierenden Erlebnisweisen und der sittlichen Wesenseigenschaften fast null. Komparative Ergebnisse (Deutschland, England, USA) weisen aus: Es gibt kein einheitliches Bild einer „modernen Jugend“; die Leistungsdiscrepanz zwischen Stadt und Land schwindet; Unterschiede zwischen Flüchtlingen und Autochthonen existieren nicht mehr; der Umwelteinfluß ist größer als früher angenommen; Schwerpunktverlagerung von Begabungskapazität hängt mit bestimmter sozialer Schicht zusammen.

AUDEN, Wystan Hugh. *Sind die Engländer Europäer?* In: Wort und Wahrheit Jhg. 17 Heft 12 (Dezember 1962) S. 768 bis 775.

Für den Engländer ist — nach Auden — Europa eine andere Welt als England. Die geschichtlichen Unterschiede seien so groß, daß dem Engländer die Commonwealthländer und die USA näher lägen als das „Ausland“ Europa. Bestünde Europa nur aus den skandinavischen Ländern, fielen den Engländern der Beitritt in die EWG nicht schwer. In ihrem Unterbewußtsein seien sie noch immer antiklerikal und antipapal. „Katholiken sind Götzennabeter, unmoralisch und Menschen, die sich nicht waschen“, das seien englische Vorstellungen, von denen der Verfasser sich distanziert.

D'HARCOURT, Robert. *Zweimal Jugend — eine vergleichende Parallele.* In: Dokumente Jhg. 18 Heft 6 (Dezember 1962) S. 444—450.

Der Vergleich zwischen dem geistigen Gesicht der deutschen und der französischen Jugend zeigt viel Verwandtes. Diese Jugend ist nüchtern, verschlossen, arrogant, von der Wahrheit besessen. Sie verachtet die Pose, das Gerede, die Selbstgefälligkeit. Bei der deutschen Jugend glaubt d'Harcourt, auf einen gewissen Hang zum Materialismus hinweisen zu müssen. (So laute die häufigste Antwort auf die Frage eines demoskopischen Instituts: Welches sind Ihre Lieblingsbücher?: Papas Scheckbuch und Mamas Kochbuch.) Kennzeichnend für beide Jugenden ist auch die Abneigung gegen die Politik.

KRANZ, Gisbert. *Der Dandy und sein Untergang. Oscar Wildes Gestalt und Weg.* In: Stimmen der Zeit Jhg. 88 Heft 4 (Januar 1963) S. 263—274.

Ein Porträt Oscar Wildes, seiner Erfolge und seines Endes. Kranz zeichnet den irischen Dandy nicht, er betont seine Fähigkeiten, seinen Charme, den Glanz seiner Kunst (ein sehr kindliches Herz und ein sehr

erwachsener Kopf). Aber sie reifen nicht aus, weil der Dandy in seinem Egoismus und Ästhetizismus gehalten ist und seine Arroganz nur Feinde schafft.

MIRGELER, Albert. *Der Zusammenbruch des klassischen Humanismus.* In: Merkur Jhg. 16 Heft 12 (Dezember 1962) S. 1101—1115.

Mirgeler verfolgt zunächst den objektivierenden Charakter des aristotelischen Logos von der Stoa über Cicero bis zur Renaissance. Das Bestreben, das um den Menschen als ein im Besitz des Wortes seiendes Wesen kreist (i. e. Humanismus), wurde geschichtlich bald abgedrängt von den res politicae auf das literarische geschriebene, später gedruckte Wort. Dadurch wurde Humanismus zur Domäne der Philologen und Künstler. Noch bei Cicero waren freilich die Studia humanitatis nicht Selbstzweck, das wurden sie erst in der Renaissance. Durch die zunehmende Demokratisierung des Menschenbildes wird das frühere menschliche Selbstverständnis, nach dem der Mensch sich als Person verstanden und dargestellt hatte, abgebaut. Es wird ersetzt vom Glauben an die weltreformerische und weltgestaltende Kraft des autonomen Menschen („Humanitarismus“). Der Zusammenbruch des klassischen Humanismus hat ferner seinen Grund darin, daß seine thematische Befassung des Menschen mit sich selbst einen Akt der Distanzierung voraussetzt, der heute nach Heraufkunft des „sekundären Systems“ als Ergebnis des Humanitarismus in der überlieferten Weise nicht mehr möglich ist. Nur durch eine existentielle Modifikation der technischen Welt können nach Mirgeler neue Impulse frei werden, die den Menschen zu sich selbst Raum schaffen.

VOLKMANN, Hans. *Res Publica Romana.* In: Wort und Wahrheit Jhg. 17 Heft 12 (Dezember 1962) S. 747—757.

Der Verfasser behandelt einige spezifisch römische Institutionen und die ihnen zugrunde liegenden Einsichten, die auch für unsere Zeit Modellcharakter haben: Familie, Gemeindeverfassung, Verwaltung, Heer, Recht und Justiz. An der Hand der Herzworthe exemplum und auctoritas wird Rom von Hellas abgesetzt.

ZUCHERKANDL, Viktor. *Im Kampf um das Wort.* In: Merkur Jhg. 16 Heft 12 (Dezember 1962) S. 1116—1124.

Im Gegensatz zu Georg Steiner, nach dem die Beziehung von Wirklichkeit zu Wort „Übersetzung“ ist, die heute nicht mehr zu leisten sei, weil die Wirklichkeit erst außerhalb der verbalen Sprache beginne, betont der Verfasser, daß sich jede Wirklichkeit im Wort fassen lasse, auch wenn die damit verbundenen Schwierigkeiten in unserer von Zahl und Ton bestimmten Zeit besonders groß seien. Immer stand die Sprache zunächst gegen den neuen Bwußtseinsinhalt. Die Eroberung neuer Wirklichkeiten sei zu allen Zeiten auch ein sprachlicher Schöpfungsakt gewesen.

Politisches und soziales Leben

BAUMANN, Jürgen. *Schuld und Verantwortung.* In: Freiburger Rundbrief Folge 16 Nr. 53/56 (23. September 1962) S. 29 bis 32.

In diesem Beitrag zur Würdigung des Falles Eichmann betont der Verfasser, daß strafrechtliche Schuld und sittliche Schuld nicht gleichzustellen seien, wenn sie auch beide gleiche Wurzeln haben, denn die Funktionen von Strafrecht und Sittengesetz seien verschieden. Daher müssen die beiden Schuld begriffe notwendig differieren. Auch unter Zugrundelegung des sehr groben strafrechtlichen Schuld begriffes sind die Schwierigkeiten, die sich mit seiner Anwendung verbinden, beträchtlich. Der Verfasser lehnt sowohl das Prinzip der Lebensführungsschuld ab wie die Ersetzung des Schuld begriffes durch den Gefährlichkeitsbegriff. Aber auch bei Anwendung des heute üblichen strafrechtlichen Schuld begriffes könne kein Zweifel bestehen, daß Eichmann schuldig war. Als Aufgabe des Rechtssystems und Strafrechtsdenkens nennt der Verfasser die Bestimmung der Verantwortlichkeit bei Unterlassungstaten, die Schuldfähigkeit von juristischen Personen und Verbänden.

BRIEFS, Götz. *Eredità del marxismo: tra democrazia e democraticismo.* In: Rivista Internazionale di Scienze Sociali Jhg. 70 Heft 6 (November/Dezember 1962) S. 549—562.

Der angehende Sozialwissenschaftler, heute Professor für Politische Wirtschaftswissenschaften an der Georgetown University in Washington, spürt den marxistischen Restbeständen in den geistigen Grundlagen der gegenwärtigen Gesellschaft nach und entdeckt sie vor allem in der vielleicht unbewußten Verwischung von Demokratie und Demokratizismus. Als charakteristische Kennzeichen des „Demokratizismus“ werden genannt: soziologische Interpretation des Ethischen, Schematisierung gesellschaftlicher Ordnungskonzeptionen, Mythifizierung des Demokratischen. Aus dem Beitrag ist nicht zu entnehmen, wieweit es sich bei den genannten Erscheinungen um authentische Restbestände marxistischer Ideologie oder gar um deren „Wiederaufleben“ handelt oder um Phänomene, die die gegenwärtige Gesellschaft schlechthin kennzeichnen und ihren Ursprung in einem wirtschaftlich und technisch bedingten Strukturwandel haben.

DIA, Mamadou. *Vers une nouvelle coopération internationale.* In: Développement & Civilisations Nr. 12 (Oktober/Dezember 1962) S. 16—32.

Das wissenschaftliche Publikationsorgan der IRFED („Internationales Institut für Forschung und Ausbildung im Hinblick auf eine harmonische Entwicklung“) läßt in diesem Heft, das der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den Industrienationen und den Entwicklungsländern gewidmet ist, den im Dezember 1962 gestürzten Ministerpräsidenten von Senegal zu Wort kommen. Er befaßt sich vor allem mit zwei Problemkreisen, die er mit zwei Schlagworten kennzeichnet: dem „afrikanischen Weg zum Sozialismus“ und dem „Neokolonialismus“. Eine vernünftige Planwirtschaft sei für die afrikanischen Staaten auf Grund ihrer gegenwärtigen Entwicklungsstufe notwendig, eine einseitig marktwirtschaftlich orientierte „internationale Zusammenarbeit“ wäre gefährlich und würde nur zu einer neuen Variation von Neokolonialismus führen.

PRELLWITZ, Jürgen von. „Bettler auf goldenen Stühlen.“ *Der Wettlauf zwischen Entwicklungshilfe und sozialer Unrast in Lateinamerika.* In: Wort und Wahrheit Jhg. 17 Heft 12 (Dezember 1962) S. 758—767.

Der Beitrag bietet in seinem ersten Teil neueste Daten über den Stand von Schule und Bildung in den lateinamerikanischen Ländern. Elementarschule, Mittlere Schule und Universität sind bis heute nicht in der Lage, die nötigen Kenntnisse zum Aufbau der Volkswirtschaften zu verbreiten. Dies gilt besonders für die technischen Berufe, die von den Lateinamerikanern im allgemeinen gemieden werden, weil sie mit Handarbeit verbunden sind. Die Mission hat bei ihren Versuchen, diese Schwierigkeiten auszuräumen, z. T. gute Erfolge aufzuweisen. (Der Verfasser berichtet ausführlich über die Arbeit P. Salcedos in Sutatenza.) Auch für Lateinamerika ist daher Entwicklungshilfe in erster Linie Bildungshilfe.

ROCCA, Pietro. *L'Italie aujourd'hui.* In: Études T. 316 Nr. 1 (Januar 1963) S. 41—51.

Als charakteristische Merkmale der jüngsten Entwicklung Italiens werden genannt: der in Vergleich zu anderen europäischen Ländern hohe Bevölkerungszuwachs, das Phänomen der Verstädterung (Rom, Mailand, Turin), rascher Anstieg des Lebensstandards usw. Diese Entwicklung ist gekennzeichnet von zwei fundamentalen Gegensätzen: 1. dem wirtschaftlichen Gegensatz zwischen Nord und Süd und zwischen Landwirtschaft und Industrie. Beide Gegensätze sind durch das „ökonomische Wunder“ Italiens verschärft worden; 2. dem politischen Gegensatz von Links und Rechts mit der kommunistischen Gefahr im Hintergrund. Die Überwindung beider Gegensätze hat sich die jetzige Regierung der linken Mitte zum Ziele gesetzt. Der Nord-Süd-Konflikt kann nur durch entsprechende staatliche Planung und Staatsunternehmen (genannt werden IRI, ENI usw.) überwunden werden.

SONNEMANN, Ulrich. *Der verwirkte Protest.* In: Merkur Jhg. 16 Heft 12 (Dezember 1962) S. 1147—1161.

In dieser Polemik prangert der Verfasser die Mentalität der Deutschen gegenüber dem Weimarer Staat und der Bundesrepublik an. Er spricht von der Feigheit der Benachteiligten, der Ja-aber-Formel, mit der das Unzumutbare willig ertragen wird, sowohl von Regierungspartei wie Opposition. Das Kleben an der Macht und das Teilhabenwollen an der Macht führe mit Sicherheit zum Verlust der Macht.

STRAUSS, Walter. *Fragen der Strafrechtsreform.* In: Luthersche Monatshefte Jhg. 1 Heft 11 (November 1962) S. 503 bis 512.

Nach einem Überblick über die lange und leidvolle Vorgeschichte der längst fälligen Reform des Strafgesetzbuches auf der Grundlage der Anerkennung des Schuldprinzips erörtert Staatssekretär Strauss die für eine evangelische wie katholische Ethik strittigen Paragraphen (Schwangerschaftsunterbrechung, Unzucht usw.). Er spricht sich gegen die sog. „ethische Indikation“ aus, empfiehlt aber eine Vorschrift, die den Richter ermächtigt, in besonders notvollen Fällen von Strafe abzusehen. Die entsprechenden Paragraphen aus dem Entwurf des neuen Strafgesetzbuches sind als Dokument beige druckt.

TAVOR, Moshe. *Die deutsch-israelischen Beziehungen.* In: Freiburger Rundbrief Folge 16 Nr. 53/56 (23. September 1962) S. 27—29.

Die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Staat Israel werden von dem Geschehen der Jahre 1933/45 bestimmt. In den ersten Jahren existierte nur die Relation zwischen Ankläger und Angeklagten. Der Luxemburger Vertrag von 1952, in dem Deutschland seine Pflicht zur Wiedergutmachung anerkannte, stellt in den Augen der Welt und der Juden nur eine Geste dar. Heute sind die Beziehungen zwischen Israel und Deutschland ein Wirrwarr von Gefühl und Verstand. Ein Austausch von diplomatischen Botschaften scheint nicht ausgeschlossen, wenn er auch in Israel zu Auseinandersetzungen führte. Der Verfasser wirft der deutschen Regierung Mangel an Mut und Verletzung der 1952 feierlich bekundeten moralischen Grundsätze vor, da sich die Bundesrepublik der erpresserischen Politik der arabischen Staaten des Nahen Ostens allzu willig gefügt habe.

Chronik des katholischen Lebens

ROGER, Jean, AA. *Kirche und Christentum im heutigen Israel.* In: Freiburger Rundbrief Folge 16 Nr. 53/56 (23. September 1962) S. 17—19.

Die heute in Israel lebenden 50 000 (meist arabischen) Christen gehören folgenden Bekenntnissen an: dem griechisch-katholischen (20 000), dem lateinischen (10 000), den unierten Maroniten (2700), dem griechisch-orthodoxen (17 000), dem russisch-orthodoxen (Moskau), dem orthodoxen-armenischen (900), dem koptischen und abessinischen (500), dem anglikanischen (950). Alle diese Gruppen führen ein religiöses Leben in Freiheit, wenn sie auch z. T. sehr arm sind. Besondere Schwierigkeiten bereitet der lateinischen Kirche zur Zeit die christlichen Immigranten (Mischehen). Der Verständigung zwischen Christen und Juden dient das St.-Jakobus-Werk (gegründet 1954). Daneben existieren in Jerusalem drei lateinische Institute für jüdische Studien.

Chronik des ökumenischen Lebens

BRAUN, Theo. *Seelsorge zwischen den Konfessionen.* In: Monatsschrift für Pastoraltheologie Jhg. 51 Heft 12 (Dezember 1962) S. 524—530.

In gewollter Nüchternheit gegenüber allen enthusiastischen Verplanungen des — hier noch in Aussicht stehenden — Konzils zeigt der Verfasser, evangelischer Pfarrer in Stuttgart, teils in Fühlung mit Gedanken an „Lebendiger Seelsorge“, die seelsorgerlichen Aufgaben und Folgerungen, die das Konzil für das bessere Verhältnis der Konfessionen zueinander bedenken sollte. Manche Vorschläge: gemeinsamer Wortgottesdienst, gemein-

same biblische Besinnung, gemeinsame Hausgemeinden mögen neben den bekannten Wünschen einer Änderung der Mischehenpraxis irreal erscheinen. Wohlthuend und ganz auf die Intentionen des Papstes ausgerichtet bleibt die Haltung.

BUDILLON, Jean, OP. *Le Ministère chez les Réformes de langue française.* In: Istina Jhg. 8 Nr. 4 (Oktober/Dezember 1962) S. 461—498.

In Fortführung des in Nr. 3 begonnenen Aufsatzes stellt Budillon hier in voller Breite die Vielheit der reformierten Ämter dar und zeigt anhand ihrer kirchlichen Ordinationen, ihres Wirkens und ihrer Geltung, daß es sich um Ämter göttlichen Rechtes handelt, nicht aber um eine sog. „demokratische“ Verfassung der reformierten Kirche. Das Amt steht auch bei den Reformierten der Gemeinde gegenüber.

HEYER, Friedrich. *Union der „monophysitischen“ Kirchen mit der griechischen Orthodoxie?* In: Kyrios Jhg. 2 Heft 4 (1962) S. 197—208.

Unter dem Aspekt, daß die Vierte Vollversammlung des Weltrates der Kirchen 1967 in Addis-Abeba, also im Bereich der Koptischen Kirche, stattfinden wird, die dann vielleicht schon Mitglied ist, schildert Heyer die Bestrebungen der sog. „Monophysiten“ (eigentlich: Nicht-Chalcedonenser), sich einestils zusammenzuschließen, andererseits eine Union mit den Orthodoxen zu suchen, was eine terminologische Bereinigung der Christologie erfordere. Ob das möglich ist, werde zunächst die Panorthodoxe Synode entscheiden.

HILD, Gottlob. *Die „ethische Indikation“ — ein konfessionelles Problem?* In: Materialdienst Jhg. 13 Nr. 6 (November/Dezember 1962) S. 106—109.

Zur Klärung der Diskussion um die Streichung des § 160 Strafgesetzbuchentwurf betr. Eingriffe in das keimende Leben wird festgestellt, daß im Grundsätzlichen die christlichen Konfessionen weitgehend einig seien, die Abweichungen lägen in der andersartigen Beurteilung der Aufgaben und der Leistungsfähigkeit des weltlichen Gesetzes, das nicht überfordert werden dürfe. Hier müsse der Gesetzgeber die Gewissensfreiheit, in diesem Falle der Frau, achten. Der Staat könne nicht radikale Forderungen der Kirchen durchsetzen, wenn der Mensch nicht so denkt wie die Kirchen.

KANTZENBACH, Friedrich W. *Das theologische Problem der Fundamentalartikel.* In: Luthersche Monatshefte Jhg. 1 Heft 12 (Dezember 1962) S. 542—547.

In Fortführung seiner Untersuchung des Bekenntnisses (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 160) prüft hier der Verfasser anhand der Entstehung und Problematik sog. Haupt- oder Fundamentalartikel in der reformatorischen Theologie die Möglichkeit, ob man auf ökumenischer Ebene (zunächst wohl unter Absehung von „Rom“) die konfessionellen Bekenntnisse überwinden könnte durch ihre Neuinterpretation vom Ganzen des Evangeliums her. Er denkt sogar an die Schaffung eines „ökumenischen Katechismus“, der — auf der erweiterten „Basis“ des Weltrates gründend — den gemeinsamen Glauben der Kirchen zu Jesus Christus formuliert, ohne nach einem organisch gegliederten System zu suchen, an dem auch Luther nicht interessiert war.

RENDTORFF, Rolf. *Geschichte und Wort im Alten Testament.* In: Evangelische Theologie Jhg. 22 Heft 12 (Dezember 1962) S. 621—647.

Der Aufsatz gibt eine wertvolle Analyse der eigentümlich prophetischen Offenbarungsaussagen des Alten Testaments, die ein Wort Jahwes mit einem folgenden Geschehen darstellen, und führt das mit dem (vom gleichen Verfasser herausgegebenen) Buch „Die Offenbarungsvorstellungen im Alten Israel“ eingeleitete Gespräch mit W. Zimmerli fort.

SCHAEEDER, Hildegard. *Partei, Staat und Kirche in der Sowjetunion (I).* In: Kyrios Jhg. 2 Heft 4 (1962) S. 225—243.

Zur Erklärung der kirchenpolitischen Vorgänge des Jahres 1961 in der Sowjetunion werden hier in erster Folge die Dokumente abgedruckt, die 1918 die Trennung von Staat und Kirche herbeigeführt haben, mit Denkschriften russischer Bischöfe aus späteren Jahren.

SCHNELL, Hugo. *Die römisch-katholische Weltmission.* In: Luthersche Monatshefte Jhg. 1 Heft 12 (Dezember 1962) S. 547 bis 554.

Der Anfang September 1962 vor der Kommission für Weltmission des Lutherischen Weltbundes gehaltene Vortrag entwirft ein statistisch belegtes Gesamtbild von den Grundsätzen, der Strategie und Theologie der katholischen Missionsarbeit und ihren Problemen der Akkommodation. Dabei wird ihr Mangel an ökumenischer Gesinnung und die rücksichtslose Intervention in evangelischen Missionsgebieten nachzuweisen versucht und das Vatikanische Konzil vor die Frage gestellt, ob es nicht geraten sei, die Einheit der Christenheit durch eine Zusammenarbeit der Propagandakongregation mit der Abteilung für Weltmission beim Weltrat der Kirchen und dem Lutherischen Weltbund ins Auge zu fassen. — Dieser prinzipielle Vorstoß wird sekundiert von M. Queckbörner, „Zur Begegnung der Konfessionen auf dem Missionsfeld“, in: Materialdienst Jhg. 13 Nr. 6 (November/Dezember 1962) S. 102—106. Ein dazu gehöriger Vortrag von Prof. Georg F. Vicedom: „Um ein neues Verhältnis zwischen evangelischer und katholischer Mission“ ist in „Evangelische Welt“ (Jhg. 16 Nr. 24, 16. 12. 62, S. 730—732) veröffentlicht.

SLENCZKA, Reinhard. *Das evangelisch-katholische Gespräch in Deutschland.* In: Zeitwende Jhg. 33 Heft 12 (Dezember 1962) S. 815—825.

Dieser Bericht ist eine gute Ergänzung des von Edmund Schlink gegebenen über das Gespräch der Fachtheologen (vgl. ds. Heft, S. 238—241), denn er umfaßt auch die Hauskreise, die Una-Sancta-Arbeit. Er warnt vor der einseitigen Perspektive, als handle es sich um einseitige protestantisierende Tendenzen innerhalb der katholischen Theologie. Zahlreiche Anmerkungen geben einen umfassenden Literaturnachweis.